

Landammann J.W. Stockmann, Ing.

Autor(en): **A.M.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Erdgeschoß enthält ferner das Arbeitszimmer mit eingebauten Wandschränken für die Frauen sowie fünf Zimmer für Insassen. Eine Faltwand trennt das Eßzimmer und den Aufenthaltsraum für Frauen. Bei festlichen Anlässen kann die Wand zurückgeschoben werden, so daß ein einziger großer Raum entsteht.

Die Treppe mündet im 1. Stock ebenfalls in eine Halle mit Sitzplatz. An den Korridoren des Hauptbaues und des Seitenflügels liegen 14 Zimmer für Insassen, ein Dienstzimmer und das Bad. Sowohl im Erdgeschoß wie im 1. Stock sind die nötigen Toilettenräume vorhanden. Auf der Südseite ist ein großer Balkon mit Sonnenstoren. Je ein weiterer kleiner Balkon ist auf der Ost- und der Westseite. Eine Falltreppe führt vom 1. Stock in den großen Estrich, der bei schlechtem Wetter als Tröckneraum benützt werden kann. Beinahe in allen Zimmern sind Wandschränke eingebaut, ebenso in den Korridoren des Seitenflügels. Die Anordnung des Gebäudes in Form eines Winkels ermöglichte es, die Insassenzimmer nach Südwesten und Südosten zu orientieren. Beim Innenausbau wurde vor allem darauf gesehen, eine wohnliche und heimelige Wirkung zu erzielen. Bei der Konstruktion und beim Ausbau des Gebäudes wurde großer Wert auf eine gute Schallisolierung gelegt. Auf der Ostseite beim Haupteingang ist als Schmuck eine Sonnenuhr mit Oberhasliadler angebracht. A.

Landammann J. W. Stockmann, Ing.

So überraschend schnell und für seine vielen Freunde so unerwartet ist Landammann J. W. Stockmann, Ing., ins Jenseits hinübergegangen. Er, der Mann der Versöhnlichkeit und des Friedens, hat gerade am Weihnachtsfest, am Fest des Friedens, seine Seele Gott dem Herrn zurückgegeben. Aufrichtige Trauer um den allzufrüh von uns Geschiedenen bemächtigte sich eines jeden, der mit ihm im Leben in nähere Beziehung gekommen ist. Und wer mit

ihm zusammen arbeiten und ihm von Mensch zu Mensch nahe stehen durfte, dem ging das Ableben dieses so seltenen Mannes besonders nahe. War es ihm doch als ob er einen seiner liebsten Freunde verloren hätte.

Einige kurze Streiflichter über seinen Lebenslauf lassen uns den schweren Verlust ermessen, den sein engeres und weiteres Vaterland durch seinen Tod erlitten hat.

Der Verstorbene wurde geboren am 25. März 1877 als das jüngste von 11 Kindern, mit denen die glückliche Ehe der edlen und hochangesehenen Eltern Dr. Stockmann-Wyrsh in Sarnen gesegnet war. Er besuchte die Primar- und Realschule in Sarnen, dann die Real- und Kunstgewerbeschule in Luzern. Nachdem er im Kolleg Sankt Michael in Freiburg die Maturität für die Hochschule bestanden hatte, bildete er sich an der Eidg. Polytechnischen Hochschule in Zürich als Bauingenieur aus. Er trat 1902 in den Dienst der Bundesbahnen. Hier beschäftigte er sich in der Hauptsache mit dem Neubau der Rickenbahn. In dieser Zeit verehelichte er sich mit Frl. Ottilia Schubiger, Tochter des vielverdienten Ständerates Schubiger aus Uznach. 1911 bis 1914 war er beim Umbau der linksufrigen Zürichseebahn tätig. Dann eröffnete er in Zürich ein selbständiges Ingenieurbureau.

In seiner vielfältigen Berufstätigkeit in der Großstadt kam er so recht in Berührung mit den großen sozialen Nöten unserer Zeit. Sein von Haus aus geweckter Sinn für fremde Not und fremdes Leid konnte dies fast nicht ertragen. Es drängte ihn geradezu, mit aller Hingabe und Opferbereitschaft sich in gemeinnützigen und charitativen Institutionen zu betätigen. So hat er sich in Zürich vor allem auch der „Stiftung für das Alter“ angenommen. Das Vertrauen seiner Mitarbeiter und lieben Freunde in dort war in ihn so groß, daß sie ihn sogar zum Vizepräsidenten wählten.

Doch auf die Länge sagte ihm das Stadtleben nicht zu. Es zog ihn heim in seine engere Heimat. An historischer Stätte, am Fuße des Landenberges, erbaute er sich im



Landammann J. W. Stockmann, Sarnen.

Jahre 1923/24 ein selten schönes Heim mit dem freien Blick auf die schöne Landschaft, den Sarnersee und seine lieben Obwaldnerberge.

Kurz zuvor war in Obwalden die „Stiftung für das Alter“ ins Leben gerufen worden. Doch die Organisation war anfänglich etwas mangelhaft. Vorerst war es nicht einmal möglich, am Hauptort Sarnen eine Persönlichkeit zu finden, die sich der Stiftung angenommen hätte. Man wußte aber bereits vom Wirken des Verstorbenen in der Stiftung in Zürich und von seiner baldigen Übersiedelung nach Sarnen, und so tröstete man sich damals im Komitee, vielleicht alsbald in seiner Person ein tüchtiges Mitglied zu erhalten. Und dem war auch wirklich so. Gleich nach

seiner Übersiedelung ließ er sich hier ins Kantonalkomitee wählen, und bald machte man ihn auch zum Präsidenten.

Jetzt begann unter seiner Leitung das geordnete Schaffen für die „Stiftung für das Alter“. Die Statuten wurden bereinigt und erstmals in Druck gegeben, die ganze Organisation einfach und praktisch aufgebaut und die Sammlungen allgemein und mit Erfolg durchgeführt. Für die andern Komiteemitglieder war es eine Freude, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er war stets die Seele der Stiftung. Wie freute er sich kindlich, wenn man ihm jeweilen ein gutes Resultat der Sammlung mitteilen konnte. Es tat ihm immer weh, wenn ein Unterstützungsgesuch abgewiesen werden mußte. Jede fremde Not ging ihm zu Herzen, und das Wohltun war ihm innerstes Bedürfnis.

Sah man seine große und imponierende Gestalt, so vermutete man in ihr etwas Allzuvornehmes, Selbstbewußtes, ja vielleicht gar Diktatorisches. Man glaubte ihm fast nicht nähertreten zu dürfen. In Wirklichkeit aber war er die Einfachheit und Herablassung selbst. Mit einer ganz eigenen, natürlichen Freundlichkeit begegnete er jedermann, dem Hochstehenden wie dem einfachen Mann aus dem Volke. War es da zu verwundern, wenn der Verstorbene vermöge seiner hohen Geistes- und Herzenseigenschaften in die obwaldnerische Regierung gewählt und ihm sogar die höchste Würde des Landes, das Landammannamt, übertragen wurde. Und war es weiterhin zu verwundern, wenn er, trotz seiner kurzen Wirksamkeit in seiner engern Heimat und obwohl es bei einem Staatsmann heute etwas Seltenes ist, von seinen Untergebenen überaus geliebt wurde, so daß sein Hinschied große und tiefe Trauer auslöste.

Möge der liebe Gott Landammann Stockmann reichlich lohnen, was er für seine Mitmenschen Gutes getan. Die „Stiftung für das Alter“ wird ihm stets ein dankbares Andenken bewahren.

Seine edle Seele ruhe im Frieden!

A. M.